

Wie sich das Bündner Kulturleben wandelt

Unter dem Titel «Kulturleben Graubünden» hat in der Churer Postremise ein gut besuchtes Podiumsgespräch stattgefunden.

Sebastian Kirsch

Im Rahmen eines Forschungsprojekts des Instituts für Kulturforschung Graubünden sind zwischen 2006 und 2009 umfangreiche Daten zum Kulturleben in Graubünden erhoben worden. Das Herzstück dieser Materialien stellen 64 Interviews mit Kulturakteurinnen und Kulturakteuren aus allen ländlichen Regionen des Kantons dar. Die Interviews leisten eine dichte und detaillierte Beschreibung lokaler Kulturtraditionen, Aktivitäten, Vereine, Organisationen und Anlässe. Sie bilden die Verhältnisse in 32 Gemeinden aus allen drei Sprachgebieten des Kantons ab. Georg Jäger und Marius Risi haben anhand dieser Interviews den spannenden Synthesebericht «Kulturleben und Kulturwandel in Graubünden» erstellt und im Dezember 2020 veröffentlicht.

Unter der Leitung von Caroline Morand haben Gianna Olinda Cadonau, Leiterin Kultur der Lia Rumantscha und Mitglied der kantonalen Kulturkommission, Georg Jäger, Gründungsleiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden, Dora Lardelli, Leiterin Kulturarchiv Oberengadin, sowie Marius Risi, Leiter des

Forschungsprojekts, basierend auf diesem Bericht ihre persönlichen Einschätzungen zum Thema «Kulturleben Graubünden: Aktualität – Potenziale – Herausforderungen» dargelegt. Das gut besuchte Podiumsgespräch fand am Donnerstag in der Postremise in Chur statt. Allerdings gelang es aus zeitlichen Gründen nur ansatzweise, die Themen in ihrer Komplexität zu behandeln.

Auf die dörfliche Kultur fokussiert

Auf die einleitende Frage, wie sie den Bericht gelesen habe, antwortete Lardelli, dass der «satte Bericht» bei ihr doch einige Fragen offenliesse, besonders was die Begrifflichkeit und die Kulturorte betreffe: «Zudem ist die Sprachvielfalt nicht so gut erfasst.»

Cadonau ihrerseits fehlte im Bericht ein Verweis auf das professionelle Kulturschaffen. Jäger als Mitautor betonte in diesem Zusammenhang, dass der Fokus im Bericht explizit auf die dörfliche Kultur gerichtet war. Und Risi ergänzte: «Männerchor, Dorftheater, Musikgesellschaft, diese Vereine waren lange Zeit die kulturellen Akteure in den einzelnen Talschaften.»

Entwicklung hin zur Eventkultur

Auf die Frage, wie sich die Vereine in den vergangenen Jahren verändert haben, erklärte Jäger, dass eine deutliche Entwicklung von der ritualen Dorfkultur hin zur Eventkultur stattgefunden habe. Dies sei unter anderem auf die Tatsache zurückzuführen, dass das dörfliche Vereinsleben in der Krise stecke: «Dazu hat unter anderem die Mobilität beigetragen.» Daraus hätten sich aber neue Formen der Zusammenarbeit mit Vereinen aus anderen Dorfgemeinschaften ergeben. «Heute arbeiten zum Beispiel einzelne Dorfhöre projektbezogen mit anderen Chören unter Beizug professioneller Akteure zusammen und treten somit auch als Veranstalter auf. Das sind



Analysieren die kantonale Kulturszene: Dora Lardelli, Georg Jäger, Gianna Olinda Cadonau, Marius Risi und die Moderatorin Caroline Morand (von links) diskutieren in der Postremise in Chur.

Bild: Yanik Bürkli

«Die Nachhaltigkeit ist bei der Kulturförderung noch nicht angekommen.»

Marius Risi
Projektleiter

fundamentale Veränderungen.» Lardelli ergänzte, dass sich auch ihr Verein deutlich verändert habe. Früher habe ein kleiner Vereinsvorstand bestimmt, wo es langgeht: «Heute findet in unserem Verein eine ganz andere Form der Mitsprache statt, weil die Mitglieder eine breite Basis bilden und teilweise aus dem Unterland oder dem Ausland kommen und ganz neue, aber wichtige Impulse mitbringen.»

Mit welchen Herausforderungen ist die Kulturförderung nach der Pan-

demie konfrontiert? Mit einem selbstkritischen Votum zur Kulturförderung meldete sich Cadonau zu Wort: «Als Kriterium für einen Förderbeitrag darf es nicht reichen, dass ein Projekt in romanischer Sprache realisiert wird. Der Sprachbonus wird oftmals viel zu hoch bewertet.» Risi sieht einen der neuen Schwerpunkte darin, die Nachhaltigkeit zu verbessern: «Die Nachhaltigkeit ist bei der Kulturförderung noch nicht angekommen. So sollte darauf geachtet werden, dass be-

stimmte Produktionen nicht nur ein- oder zweimal gegeben werden, sondern auch auf Tournee gehen können.»

Schliesslich äusserte sich Jäger noch zur Verbesserung der Kulturförderung. Am Beispiel des Arosa-Humorfestivals meinte er: «Schön, dass das Humorfestival unterstützt wird, aber leider aus dem falschen Topf. Denn eigentlich müsste das Festival von der Wirtschaftsförderung Unterstützung erhalten.»